

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
für den Raum
einer
kleinsten Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Gerichtsamtbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 M. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aufnahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Bekanntmachung.

In Gemäßheit ergangener Verordnung des königlichen Ministerii des Innern werden die der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft untergebenen Herren **Standesbeamten** zur Nachachtung andurch davon in Kenntniß gesetzt, daß die Verordnung, die Beurkundung des Todes von im Königreiche Sachsen sterbenden Angehörigen anderer Staaten betreffend, vom 3. Januar 1876 (Seite 5 des Gesetz- und Verordnungsblattes vom Jahre 1876) von jetzt an bis auf weitere Bestimmung nur noch in denjenigen Fällen zur Anwendung zu bringen ist, wo Personen, welche einem **außerdeutschen Staate** angehört haben, in hiesigen Landen ohne Hinterlassung hier lebender Leibeserben mit Tode abgehen.
Schwarzenberg, am 1. November 1876.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Bodel.

Eskr.

Bekanntmachung.

Von den 8 Abgeordneten der im Bezirke der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg gelegenen Städte, aus denen unter Anderen die Bezirksversammlung der eben genannten Amtshauptmannschaft zu bestehen hat, sind laut Verordnung der königlichen Kreishauptmannschaft Zwickau zwei der Stadt Eibenstock seiner Zeit zugetheilt und als solche der damalige Herr Bürgermeister Dertel und Herr Commerzienrath Hirschberg gewählt worden.

Wenn nun demalsten in Folge des Weggangs des Ersteren nur der Letztere als alleiniger Vertreter der Stadt Eibenstock der Bezirksversammlung angehört und zufolge Verfügung der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg nunmehr zur Wahl des zweiten fehlenden Abgeordneten zu verschreiten ist, so ist zur Vornahme dieser Wahl, welche in Gemäßheit des § 10 des Gesetzes, die Bildung von Bezirksverbänden und deren Vertretung betreffend, vom 21. April 1873 von den Mitgliedern des Stadtraths und der Stadtverordneten in gemeinsamer Sitzung zu erfolgen hat,

Freitag, der 17. November 1876

terminlich anberaumt worden, was mit dem Bemerkten, daß zu der **Vormittags 11 Uhr** stattfindenden Wahlhandlung den Mitgliedern beider kädtischen Collegien noch besondere Einladung zugehen wird, in Gemäßheit des § 16 der Verordnung, die Ausführung des Gesetzes über die Organisation der Behörden für die innere Verwaltung vom 21. April 1873 und der damit zusammenhängenden Gesetze betreffend, vom 20. August 1874 hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.

Eibenstock, am 4. November 1876.

Der Stadtrath daselbst.
Röse, Bürgermeister.

Der Czar und seine Dränger.

Die Nachricht war verfrüht, daß der Sultan schon in der dem russischen Botschafter gewährten Privataudienz vom 28. Octbr. in die Forderung eines 6wöchentlichen Waffenstillstandes eingewilligt habe. Als Ignatieff diese Visite beendet hatte, war noch Alles in der Schwebe, hatte Rußland seiner Forderung noch nicht einmal eine energische, drohende Form gegeben, ja, schien die Pforte mehr denn je in der letzten Zeit davon entfernt zu sein, sich dem Willen des Czarenreiches zu fügen. Langten doch um diese Zeit weitere Nachrichten von großen türkischen Siegen an: von der Befestigung der Serben bei Djunis, von der Einnahme dieses Platzes, von der Besetzung von Kruschewas und der Erstürmung von Alexinab. Die serbische Armee in voller Flucht auf Paratschin, ihre furchtbare Stellung, genommen, trotz der 20,000 Mann geschulter russischer Soldaten, die auf serbischer Seite kämpften! Das machte das türkische Selbstvertrauen steigen und ließ die Hoffnungen auf die Nachgiebigkeit der Pforte wieder sinken. Man konnte jetzt erwarten, daß Rußland endlich einen energischen Ton annehmen und ein Ultimatum stellen werde. Die schlauen Moskowiter ließen sich aber auch hierbei wieder drängen, um Europa gegenüber besser gerechtfertigt zu sein. Die durch die türkischen Siege in Belgrad hervorgerufene große Erregung und Panik mußte dabei herhalten. In Belgrad rief das Volk: „Warum läßt Rußland uns im Stich? Warum intervenirt Rußland nicht? Will uns Rußland verrathen?“ Minister Nistic, den dumpfen Hall des Trittes der türkischen Bataillone schon vernehmend, forderte den russischen Konsul auf, nach Livadia zu telegraphiren, daß Serbien verloren sei, wenn nicht sofort ein Waffenstillstand eintrete oder die russischen Armeen nicht die türkische Grenze überschritten. Der Konsul kam diesem Auftrage sofort nach und der, wie es schien, auf solche Forderung harrende Czar säumte keinen Augenblick, dem Botschafter Ignatieff den Befehl zu ertheilen: von der Pforte zu verlangen, daß sie binnen 48 Stunden den 6wöchentlichen Waffenstillstand acceptire und die Feindseligkeiten einstelle und Konstantinopel mit ganzem Personale zu verlassen, wenn die türkische Regierung ablehnend antworten sollte.

Der Erfolg der Mission Ignatieff's ist bekannt, denn nicht allein die Pforte sondern auch Serbien hat den Waffenstillstand angenommen.

Ob derselbe aber zum Abschluß des Friedens führen wird, ist freilich noch eine andere Frage.

Die jüngsten militärischen Erfolge der Türken haben nicht nur auf die Stambuler und Belgrader, sondern auch auf die leitenden Gesellschaftskreise in Rußland einen tiefen Eindruck gemacht. Die Armee namentlich ist in ihrem Kriegseifer dadurch nur bestärkt worden. Die Thatsache, daß die von russischen Generalen und Offizieren geführten Serben von den Türken besiegt, ja in noch entschiedener Weise besiegt werden konnten, als die frühere auf sich selbst angewiesene serbische Armee, hat den russischen Militärs die Schamröthe in das Antlitz getrieben; sie fühlen sich entehrt und verlangen energischer denn je Gelegenheit zur Revanche, um die Scharten nicht nur von 1853, sondern auch die von 1876 auszuweihen, um ihr in den Augen Europa's gesunkenes Ansehen wieder herzustellen. Mit dieser mächtigen Militärpartei geht im Einverständnis die große panslavistische, welche die Vereinigung aller slavischen Nationalitäten unter russischem Scepter anstrebt. Mit ihr denken und fühlen jene 3-4 Millionen Köpfe anwachsende „gebildete Gesellschaft“ des russischen Staates und namentlich alle die zahlreichen unzufriedenen Elemente, welche theils auf die Herstellung einer russischen Republik hinarbeiten, theils bestrebt sind, Rußland zu einem Verfassungsstaate zu machen. Würde Alexander II. der Kriegslust der Armee Hindernisse entgegenstellen, so könnte leicht ein noch engeres Aneinanderschließen jener militärischen Elemente mit den revolutionären die Folge davon sein, welche die Interessen der Dynastie mit der Zeit stark verletzen könnte. Glaube man ja nicht, daß der Czar, weil er ein Autokrat ist, unter allen Umständen über seine „Getreuen“ nach höchstem Gutdünken zu verfügen vermöchte, sein Thron unerschütterlicher sei als jeder Andere. Grade in absolutistisch regierten Staaten haben die hohen Würdenträger, die Generale, Minister, die Führer der Streifen und Janitscharen einen Einfluß und eine Macht, welche sie nöthigenfalls befähigt, das Staatsoberhaupt abzusetzen und zu ersetzen, über Nacht Revolutionen und Rebellionen herbeizuführen. Das ist die Rehrseite der Annehmlichkeiten, welche die unumschränkte Gewalt den Despoten gewährt. Auch den türkischen Sultan hielt man für einen unnahbaren, unumschränkten Gebieter und doch wie leicht und glatt ging seine Beseitigung von Statten. Auch

von der größten Macht bis zur größten Unmacht ist nur ein kleiner Schritt. Kaiser Alexander fühlt diesen Druck gar wohl und er wird ihm nachgeben mit und ohne Waffenstillstand.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Die Waffenruhe herrscht heute wohl schon auf allen Punkten. Die Angabe einiger Blätter, daß der türkische Oberbefehlshaber sich dem Befehl nicht fügen werde, ist offenbar erfunden. Abdul Kerim hatte das Glück, noch in letzter Stunde mit der Eroberung Deligrads den türkischen Waffen einen glänzenden Erfolg zu verschaffen und er wird sicherlich nicht dem Tschernajeff nachahmen, der den Befehlen von Belgrad entgegen Krieg auf eigene Faust machte. Jedenfalls ist es eine Thatsache, daß die Russen — sie bilden ja das Hauptelement der jetzigen serbischen Armee — von den Türken geschlagen — und nur durch das Ultimatum aus der schlimmsten Lage gerettet worden sind. Eine andere Frage freilich ist es, ob dem Waffenstillstand der Frieden folgen wird. Der Miß ist — das ist die allgemeine Ansicht — nur nothdürftig verkleistert und die russische Diplomatie wird, wenn die Armee zum Kriege bereit ist — den Vorwand zu demselben schon entdecken.

— Eine offiziöse Wiener Depesche vom 3. Abends läßt den politischen Horizont noch immer nicht ganz wolkenfrei erkennen. Es falle auf, heißt es in derselben, daß türkischerseits verbreitet werde, Abdul Kerim Pascha wolle sich in seinem Siegeslaufe nicht Halt gebieten lassen und jedenfalls in Deligrad und Alexinaß Winterquartiere beziehen. Hierdurch drohe der Vorbedingung des status quo ante eine nicht zulässige Alterirung. Danach scheint es in der That, als ob Rußland gegen allen Kriegsgebrauch verlange, daß die türkische Armee die eroberten Positionen aufgebe und sich hinter die Morava zurückziehe — denn davon, daß Abdul Kerim Pascha den Befehl seiner Regierung, die Feindseligkeiten einzustellen, trozen werde, kann im Ernst wohl nicht die Rede sein. Stellt man aber in St. Petersburg wirklich jene Forderung, so zeigt sich darin nur wieder in eklatanter Weise das Bemühen der russischen Politik, Tag um Tag neue künstliche Hindernisse für den Frieden zu schaffen und den Gegner soweit zu reizen, daß er es lieber auf den Krieg ankommen läßt. Wahrscheinlich freilich wird sich die Türkei äußersten Falles auch dieses Ansinnen gefallen lassen. Möglich indeß, daß die Vertreter der Großmächte, die bereits in Constantinopel bei dem englischen Botschafter zur Erörterung der Waffenstillstandsbedingungen und in erster Linie der Frage über die Demarkationslinie zusammentraten, einen Modus finden, der den billigen Ansprüchen der Türkei Rechnung trägt und ihr jene völlig unmotivirte Demüthigung — denn um eine solche handelt es sich bei diesem neuesten russischen Verlangen unzweifelhaft und unbedenklich ist sie jedenfalls auch nicht — erspart.

— Die deutsche Thronrede hat verkündigt, daß Deutschland das Blut seiner Söhne nur zum Schutze seiner eigenen Ehre und seiner eigenen Interessen einsetzen werde. Das ist sehr tröstlich, aber selbst manchem guten Patrioten noch nicht genug. Die „Köln. Stg.“ z. B. sagt: „Wenn es sich im Orient bloß um die englischen Handelsinteressen handelte, so würden wir alle ruhig schlafen. Wenn aber die Donaumündungen oder gar Constantinopel in die Hand Rußlands fallen sollten, so würden Süd- so gut wie Norddeutschland kennen lernen, was eine russische Grenzperre zu bedeuten hat. Es handelt sich aber um noch ganz andere Interessen als kaufmännische. Es handelt sich um die Ordnung und das Gleichgewicht Europas. Europa hört auf, ein wohlgeordnetes Staatensystem zu sein, wenn Rußlands Uebermacht schon so hoch gestiegen ist, um auf eigene Hand, ohne und gegen den Willen Europas, ohne irgend eine gerechte Kriegursache, den Krieg gegen einen benachbarten Staat erklären zu dürfen.“ So weit aber wird's nicht kommen.

— Aus dem deutschen Reichstag ist leider fast noch nichts zu berichten. Zwei Sitzungen verliefen fruchtlos, weil sich zu wenig Abgeordnete eingefunden hatten, um gültige Beschlüsse zu fassen. Erst in der dritten Sitzung am 2. November konnten die Präsidenten gewählt werden. Es waren 220 Mitglieder anwesend, von denen 216 Herr v. Fockensbeck als ersten Präsidenten und den bairisch. Freiherrn v. Stauffenberg (189 St.) zum Vicepräsidenten wählten. Mehrere Zeitungen veröffentlichten zur gerechten Strafe die Namen der Reichsboten, „die nicht da waren.“

— Niendorfs „Deutsche Landeszeitung“ in Berlin, das Centralorgan der Agrarier, ist außer sich über den schlechten Ausfall der Wahlen im preussischen Landtag und droht: „Bis jetzt haben wir den Liberalismus an seinen schwächsten Seiten etwas gekipelt. Zum Reichstage soll's erst wirklich losgehen, denn da hindert uns kein indirecter Wahlmodus und zu dieser Wahlzeit kann man die „Mühseligen und Beladenen“ mit weit mehr Erfolg herbeirufen. Denn das möge der nationalliberale Ring nur sich merken: Wir stehen, wenn's sein muß, nicht an, das Landvolk bis in die tiefsten Schichten aufzuwühlen, sei's bei dieser oder bei der nächsten Wahl, um zu unserem Ziel, einer besseren Vertretung zu gelangen, vorausgesetzt, daß die Krone und ihre berufenen Minister nicht vorher umkehren. Darin sind wir eben so gut Sozialisten, wie die Proletarier der Städte.“ Bismarck alle Blätter setzen hinzu: „In klarem Deutsch übertragen heißt das einfach: Wenn Krone und Regierung sich nicht bald entschließen, die 9 Punkte der Steuer- und Wirtschaftskreformer zur Grundlage ihrer Politik zu machen, so werden

wir die Massen des Landvolks in gleicher Weise, wie die Sozialdemokraten es bei dem städtischen Proletariat thun, gegen sie aufheben.“

— Die „Volks-Stg.“ schreibt: Der Ober-Postdirektor v. Jahn in Bromberg hat den Beamten und Unterbeamten seines Ressorts eine Ergebenheits-Adresse an den General-Postmeister vorlegen lassen, in welcher die „vielen unberechtigten und gehässigen Angriffe“, die die Presse neuerdings angeblich gegen die Leitung des Post- und Telegraphen-Departements gerichtet haben soll, als unwürdig und unlauter zurückgewiesen werden. Mit Recht hat ein solches unqualifizirbares Vorgehen unter allen Beamten des Bezirks die größte Entrüstung hervorgerufen. Abgesehen von allem Anderen verräth übrigens der genannte Herr Ober-Postdirektor eine ganz unglückliche Naivetät, wenn er den Postbeamten zumuthet, Front gegen die Presse zu machen, weil ihre nur zu berechtigten Klagen in ihr zu Worte kamen. Die schöne Zeit, die Herr Stephan seinen Beamten beim Antritt seiner Stellung versprochen, ist nicht bloß nicht gekommen, im Gegentheil hat sich die Lage, namentlich der unteren Beamtenklassen, nachweislich verschlimmert und es ist eine Thatsache, daß gerade unter den Unterbeamten der Postverwaltung nie eine so große, und gewiß in der Hauptsache berechnete Unzufriedenheit geherrscht, als gerade jetzt. Unter solchen Umständen Vertrauens- und Dank-Adressen von diesen Beamten fordern, ist wie gesagt sehr naiv. Die Sache hat aber auch noch ihre sehr ernstesten Seiten, die indeß so klar zu Tage liegen, daß es nicht nothwendig ist, sie näher zu beleuchten. Wir erwarten übrigens als das Mindeste, daß der General-Postmeister den Herrn Ober-Postdirektor in der nachdrücklichsten Weise rektifizirt.

— Aus Baiern, 2. Novbr. Die „Passauer Zeitung“ schreibt: Am vergangenen Samstag wurde auch in der Nähe von Passau eine altbairische Louise Batean, welche den Schwindel des Blutschwizens schon Jahre lang betrieb und auch häufig den Besuch von Geistlichen erhielt, gründlich entlarvt. Am genannten Tage erschien eine Gerichts-Kommission bei ihr, die auf Grund einer Untersuchung mittels eines optischen Instruments constatirte, daß das Blutschwizen durch eine Menge feiner Stiche, wie von einer Nadel herrührend, hervorgebracht wurde; auch eine große Anzahl schon vernarbter solcher Stichwunden wurden hierbei entdeckt. Das Handwerk für den schwindelhaften Gelderwerb dürfte der „Heiligen“ wohl gelegt sein.

— Paris, 1. November. In Versailles machte gestern der Herzog Decazes der Budgetkommission die Mittheilung, daß er am 3. in der Kammer eine Erklärung verlesen werde, welche die absolute Neutralität Frankreichs bei etwa eintretenden Verwickelungen und die Hoffnung ausdrücke, daß es der Weisheit der Regierungen gelingen werde, den Frieden zu erhalten, für welchen der Waffenstillstand als ein Unterpfand zu betrachten sei.

— Der Zustand der von den deutschen Truppen während der Belagerung von Paris besetzt gehaltenen und theilweise zerstörten Dörfer ist derzeit bereits wieder ein solcher, daß von dem Feldzuge allzu deutliche Spuren nicht mehr zu merken sind. Die Mauern sind wiederhergestellt, die Gehöfte theils neu gebaut, und auch die aufgeworfenen Erdwerke wieder beglichen worden. Aus dem vielgenannten Dorfe Le Bourget, wird der „Post“ die Mittheilung, daß die Franzosen das daselbst im Schloßpark errichtete Denkmal für die gefallenen deutschen Brüder zerstört haben. Das große Denkmal ist verschwunden, die Steine liegen im Park umher und das Kreuz ist zertrümmert. Vor der Parkmauer ist von den Franzosen ein Mausoleum für ihre Gefallenen errichtet worden. Auf dem Platz vor der Mairie ist ein anderes Denkmal, auf dem ein zerbrochener Degen ruht, errichtet, das die stolze Denkschrift trägt: „Ils sont morts pour la patrie, l'épée de la France est brisée dans leur main vaillante, mais leurs descendants la forgeront de nouveau.“ (Sie sind gestorben für das Vaterland, das Schwert Frankreichs ist in ihrer wachenden Hand zerbrochen, aber ihre Nachkommen werden es von Neuem schmieden.)

— In Spanien kommt allmählig auch die ministerielle Presse zu der Erkenntniß, daß die republikanisch-sozialistische Verschwörung bei weitem nicht die Bedeutung gehabt habe, welche man ihr anfänglich beizulegen für gut fand. Es stellt sich immer mehr heraus, daß Ruiz Zorilla verschiedene Namen hervorragender politischer und militärischer Persönlichkeiten ohne deren Zustimmung mißbraucht hat. Die Gefängnisse leeren sich darum fast eben so schnell, als sie sich vor wenigen Tagen gefüllt hatten. Einige Generale, die man mit Recht einer großen Vorliebe für die Republik zeugt, woraus sie übrigens nie ein Fehl gemacht haben, sollen indessen unter allen Umständen vor ein Gericht gestellt werden. Wahrscheinlich, um nicht aus der Uebung zu kommen. Spanien bleibt einmal das klassische Land der Militär-Revolutionen.

Sächsische Nachrichten.

— Ueber den schon in der vor. Nummer d. Bl. erwähnten Personewechsel in unserm Ministerium bemerkt noch eine Dresdener Correspondenz: Freiherr Richard von Friesen nimmt in den durch 42jährigen Staatsdienst wohlverdienten Ruhestand den Dank seines Königs und die Liebe und Hochachtung des sächsischen Vaterlandes und Volkes mit. Seine Verdienste um Sachsen werden für alle Zeiten unvergessen sein und sein Name wird stets einen ehrenvollen Platz in der Geschichte unseres engeren Vaterlandes einnehmen. Sein Nachfolger tritt mit frischer Kraft in das mühevollen Amt ein. Es zielt sich nicht, über die Wahl und Entschliesung unseres Königs und Herrn irgend welche Kritik zu üben. Aber Glück wünschen wir uns und dem

sächsischen Vaterlande zu einem solchen Minister. Herr von Rönnerich gilt bei Allen, die ihn kennen, für einen ausgezeichneten Beamten, er hat in rastloser Thätigkeit in verschiedensten Stellungen und in den verschiedensten Kreisen Sachsens das Laud und seine Bedürfnisse gründlichst kennen gelernt und reiche Erfahrungen auf allen Gebieten der Verwaltung gesammelt. Der Adel seiner Bestimmung, seine Leutseligkeit, seine unverbrüchliche Treue zum sächsischen wie zum deutschen Vaterlande wird selbst von seinen politischen Gegnern rückhaltlos anerkannt. Möge ein guter Stern über seine Amtsführung walten und der Höchste, in dessen Hand die Geschicke der Völker ruhen, seinen Eingang segnen!

— Leipzig, 3. Novbr. Das Schöffengericht verurtheilte gestern den seit Ende des Jahres 1872 als Stadtpostbote bei dem hiesigen kaiserlichen Postamte 3 (baierischer Bahnhof) angestellten 41jährigen Otto Emil Henke aus Königsberg in Preußen geb., welcher am Abend des 8. September d. J. in der Abfertigungsstube, mit der Abstempelung von Briefen beschäftigt, von diesen fünf Stück, die je mit einer Behauptungsmarke besetzt gewesen, heimlich in der Absicht, sich diese Postwertzeichen zuzueignen, weggenommen und in seinen Dienstrock gesteckt hatte, wegen Unterschlagung im Amte zu einer viermonatlichen Gefängnisstrafe. — Mit unerhörter Frechheit ist am Sonntag Vormittag einem jungen Mädchen auf der Plagwitzer Brücke, das im Begriffe war, nach Leipzig zu gehen, von zwei ihm entgegen kommenden Strolchen die goldene Uhr mit gleicher Kette vom Halse gerissen worden. Die Räuber riefen während der Flucht auf der zufällig menschenleeren Leipziger Straße „halt auf“ und täuschten somit die Anwohnenden, die erst über den Fall aufgeklärt wurden, als das Mädchen athemlos nachgelaufen kam; aber die Kerle sind durch die Lindenauer Allee entflohen und bis jetzt nicht entdeckt worden.

— Aus Plauen wird unterm 2. November über den Zustand der bei der Tags zuvor zugetragenen Mordscene Verwundeten gemeldet, daß sowohl das Befinden der Frau Dopauer, als auch der Clara Fiedler ganz schlecht ist; man sieht stündlich ihrem Ende entgegen. Die Kugeln sind nicht aus ihren Körpern zu entfernen.

— Rossen. Am 1. November ist das hiesige Forstamt aufgehoben worden, nachdem in diesem Sommer bereits dasselbe mit dem Bezirkssteueramt geschehen ist. Mit Neujahr wird auch die hiesige Superintendentur aufhören und an die Stelle eines Superintendenten ein Pfarrer treten.

— Bad Elster, 2. Novbr. Ein recht betrübender Unfall hat sich gestern Abend in dem nahegelegenen Forsthaus Feißenstein ereignet. Die beiden Forstgehilfen des dortigen k. Försters saßen theils schriftlich beschäftigt, theils fröhlich plaudernd am Tische, als es dem einen, Namens S., einfiel, das hinterm Ofen stehende, des Tages über gebrauchte und der enthaltenen Rasse wegen nicht zu entladen gewesene Gewehr des Försters zu ergreifen und sich irgend etwas daran zu thun zu machen. Doch kaum hat es S., der von dem geladenen Zustande desselben unterrichtet war, ergriffen, so entlud sich dieses, und der Schuß traf den an der andern Seite des Tisches sitzenden L., welcher, tödtlich in den Kopf getroffen, vom Stuhle stürzte und binnen wenigen Minuten seinen Geist aufgab. Da beide jungen Leute hier allgemein beliebt waren, wird der so traurige Fall allgemein bedauert.

Eine chinesische Mahlzeit.

Die Nahrung der Chinesen ist für gewöhnlich sehr einfach. Sie besteht meist aus Fischen und Vegetabilien, vornehmlich aus Reis speisen, die stark mit Zwiebeln und Knoblauch, mit altem, ranzigem Del und Fett angefeßt, dennoch aber täglich von Hoch und Niedrig gern genossen werden. Fleischspeisen werden dagegen in den niederen Ständen selten, in den höheren häufiger, aber auch nicht täglich, verzehrt. Essen aber die Chinesen Fleisch, so ist ihnen das Thier, von dem dasselbe genommen, da sie den Eckel nicht kennen, vollständig gleichgültig. Deshalb hängen auch in den Fleischläden die verschiedensten Thiere zum öffentlichen Verkauf bunt durcheinander. Der Anblick eines solchen Ladens erscheint dem Europäer, je nach seinem Temperament, urkomisch oder entsetzlich abschreckend. Da sehen wir neben dem sauber ausgeschlachteten Rinde fette Kälber, die ihre 100—1200 Pfund wiegen, gut gemästete Schweine, die mit Ziegen und jungen Hunden, mit Affen und Schlangen, mit Katzen, mit frischen und geräucherten Ratten und Mäusen seltsam gruppiert sind. Auch an Privathäusern erblicken wir während des Sommers an Thüren und Fenstern guirlandenartig geordnet die Ratten schockweise an Bindfaden zum Trocknen, als Leckerbissen für den Winter, aufgereiht. Ja die gemeinen, insbesondere die armen Wasserchinesen, die mit ihren Familien Jahr ein Jahr aus auf ihren feuchten Böden leben und sterben, die Petairén niederer Art, die nicht in den prächtigen Blumen Schiffen und Pavillons, wie ihre feineren Schwestern, sondern auf gewöhnlichen Barken und Spelunken verkehren, essen sogar mit Wohlgefallen das Fleisch kranker und gefallener Thiere, sowie den Abhub, welchen die Dampf- und Segelschiffe vom Berdeck und aus den Luken unwillig entfernen.

So einfach der chinesische Tisch für den häuslichen Gebrauch gedeckt ist, so üppig und verschwenderisch geht es an Fest- und Feiertagen und auf großen Geschäfts- und Zweckessen zu, besonders wenn vornehme Europäer vom Wirth als Gäste geladen sind. Bei solcher Gelegenheit will sich der reiche, sonst sparsame Chinese als Noblemann zeigen, dann wird eine Ausnahme von der Regel gemacht. Es werden sogar die chinesischen Damen, die nach der Landesitte nie einen Fremden em-

pfangen dürfen, aus dem einsamen, abgelegenen Frauengemach in die Gesellschaft gerufen. Sie nehmen am Mahle, welches im festlich decorirten Saale meist an mehreren kleinen Tischen, Theil, und die Hausfrau hält es für die höchste Ehre, wenn ihr der artige Fremde die größten und besten Bissen in den oft recht zierlichen aber durch die schwarz lackirten Bähne widerlich entstellten Mund steckt. Dem Gast wird sodann die gleiche Ehre zu Theil! Vater und Mutter, Söhne und Töchter bemühen sich, ihm förmliche Klöße in den Mund zu stecken, an denen er ersticken kann. In dieser absonderlichen Weise nöthigt der Chinese seine Gäste. Je größer der Bissen und je öfter er gereicht wird, um so größer die Ehre für den Gast und den Gastgeber. Große Bissen, große Portionen, drei-, fünf- und siebenfache den Lieblingsgästen gereicht, waren überhaupt und schon im grauen Alterthume eine Ehrensache, eine Auszeichnung. Als Joseph seine Brüder in Pharao's Hause speiste, trug man ihnen Essen vor von seinem Tische, aber dem Benjamin ward fünfmal mehr vorgetragen, denn den andern* (1. Mose Cap. 44 V. 34.) Und beim Abzug in die Heimath gab Joseph denselben als Ehrengeschenk „1 Feiertkleid, aber dem Benjamin gab er 300 Silberlinge (150 Thlr.) und 5 Feiertkleider“ (1. Mose Cap. 45 V. 22.) Und wenn Vater Homer in der Ilias und Odyssee seine Helden honoriren will, so läßt er ihnen möglichst ganze Hammelrücken und gigantische Stücke Rindfleisch vorlegen. Eine Sitte, die sich durch das ganze Mittelalter in der üppig-

sten Weise zog. So lange die chinesischen Damen unverheirathet sind, cultiviren sie ihre Bähne und Nägel. Die kleinen Bähne stehen gar anmuthsvoll zwischen den rothigen Lippen und die rosenrothen, fleischfarbigen Fingernägel bilden eine Bierde der kleinen Hand. Verheiratheten aber die jungen Damen und treten in den langweiligen, oft recht unglücklichen Ehestand, dann lackiren die Männer aus Eifersucht die einst so schönen, blendenden Bähne mit einem schwarzen Lack, und entstellen dadurch ihre Frauen, zumal, wenn sie ihnen noch die Augenbrauen ausreißten, auf das Entsetzliche. Beim Nachtisch, wo hundert farbige Papierlaternen, wo viele Kerzen den Saal erhellen, geht die gastliche Höflichkeit des soust so eifersüchtigen Wirthes so weit, daß er seinen Damen den Ehrenplatz auf dem Schooß der fremden Gäste anweist. Da die oft recht corpulenten Damen wegen ihrer kleinen, eng eingeschnürten Füße auf dem meist knappen Schooß des Gastes nicht recht fest sitzen können, vielmehr sich stets in schwankender, unsicherer Bewegung befinden, so ist diese vertrauliche Situation für den Gast eine meist peinliche. Sonst geht alles bei Tafel unter den höflichsten Redensarten so steif und förmlich, so ernst und gemessen, ja so feierlich zu, daß von Heiterkeit nie die Rede. Der chinesische Pops behält auch hier die Oberhand. So ein chinesisches Diner, an dem z. B. der berühmte Weltfahrer Maler Sildebrand in Hong-Kong und Peking Theil genommen, ist eine förmliche Tortur für einen europäischen Magen. Abgesehen davon, daß der Chinese den haut göut über Alles liebt, bedient er sich auch, da die Butter unbekannt, gerade bei solchen feierlichen Gelegenheiten zur Erhöhung des Geschmacks des alten Fettes, des ranzigen Oels und der beliebten Zwiebel, vor Allem aber des bei allen Orientalen sehr geschätzten, pikanten Knoblauchs. Schon dies Alles widert den Deutschen an. Aber nun werden in ungeheuren Schüsseln 36 bis 40 Gänge aufgetragen, unter denen die chinesischen Leibgerichte: Ratten-, Affen-, Katzenbraten, ragout fin von Raupen, Mäusen und Regenwürmern, gebratene und geröstete Schnecken und Schlangen, hart gesottene, übelriechende Eier, die bereitet, um die rechte Würze zu empfangen, zwei bis drei Jahre in der feuchten Erde vergraben gelegen, nie fehlen. Eier und Eierspeisen sind in China sehr beliebt, vornehmlich aber werden solche Eier genossen, die bereits stark angebrütet sind und in denen die jungen Hühner, Enten, Gänse, Tauben und Puten dem Ausstrichen nahe waren. Diese Eier werden gekocht und gelten als die feinsten Leckerbissen. Den Schluß einer solchen Riesenmahlzeit bilden die fettesten Kuchen, die schwersten Back-, die feinsten Zuckerwerke, in deren Anfertigung die Chinesen Meister sind. In Massen mit den verschiedensten Säften gefüllt, mit den köstlichsten eingemachten Früchten belegt, werden diese Kuchen und Torten aufgestellt. Endlich erfreuen frische Früchte, ausgesuchte Gelees und Compots, die schon bei den verschiedenen Gängen in den künstlichsten Formen ihre Schuldigkeit gethan, noch einmal die überfüllten Gäste. Da die Chinesen keine Messer und Gabeln besitzen, kommen alle Speisen, vornehmlich die Fleischspeisen, in kleine Würfel zerlegt auf den Tisch und werden von den Asiaten mit zwei zierlichen, etwa 9 Zoll langen Ebenholz- oder Hornstäbchen, deren sie sich sehr graciös zu bedienen wissen, geschickt zu Munde geführt. Hier ist so mancher harmloser Europäer, der der Sprache und Sitte fremd, neben der dustigsten Mehlspeise zerstückelte Mäuse, Ratten, Katzen, Hunde, Affen und Schlangen, ohne von diesen Leckerbissen eine Ahnung zu haben. Im Trinken sind die Chinesen meist mäßig. Thee, Brantwein und chinesischer Landwein bilden das übliche Getränk. Reiche Leute trinken europäische und afrikanische Weine. Besonders beliebt ist der Kapwein, der gegenwärtig in China vielfach eingeführt ist. So ist denn der Europäer bei einem chinesischen Diner, wo er jeder Zeit Rheinwein, französischen Wein und Kapwein findet, mit dem Getränk besser bedient als mit der Speise. Im Uebrigen speisen die Chinesen für gewöhnlich nur zweimal des Tages, um 10 Uhr früh und um 5 Uhr Nachmittags. Bei feierlichen Gelagen, wo viele Gänge stattfinden, ist jedoch die zweite Nachmittagsstunde die übliche Speisezeit.

Bekanntmachung.

Nach der am 25. October a. c. stattgefundenen Ergänzungswahl besteht der Verwaltungsrath des Gasbeleuchtungs-Actienvereins zu Eibenstock nunmehr aus folgenden Mitgliedern:

Herrn Kaufmann Emil Tittel in Eibenstock, Vorsitzender,	Herrn Commerzienrath Moritz Hirschberg in Eibenstock,
Ludwig Rodstroh in Eibenstock, dessen Stellvertr.,	Bürgermeister Rose in Eibenstock,
Commerzienrath Carl Dörffel in Eibenstock,	Advocat G. Müller in Eibenstock.

Stellvertreter sind:

Herr Kaufmann **Eugen Dörffel** in Eibenstock,
Alfred Reichzner in Eibenstock.

In Gemäßheit § 39 der Statuten wird dies hiermit bekannt gemacht.
 Eibenstock, am 1. November 1876.

Das Directorium des Gasbeleuchtungs-Actienvereins.
 Carl Lipfert.

Bekanntmachung.

Durch den Krieg von 1870 sind die Befenner der Evang. Luther. Confession in Paris in große Noth und Bedrängniß gekommen. Das Ministerium des Innern hat auf Antrag des Landesconsistoriums gestattet, daß zum Besten derselben eine Collecte veranstaltet werde. Es liegen zu diesem Zwecke Sammelbogen aus bei den Kirchenvorstehern

- 1) Herrn Diaconus **Beeg**,
- 2) . Kaufmann **Schulz**,
- 3) . . . **Lipfert**,
- 4) . **Ludwig Gläss**,
- 5) . **Dr. Reichel** in Blauenthal,
- 6) . Gemeindevorstand **Ott** in Wilbenthal.

Wir bitten im Interesse des guten Zweckes um werththätige Betheiligung.
 Eibenstock, 1. November 1876.

Der Kirchenvorstand.
 Dr. Rosenmüller, Pf.

Dank.

Für die überaus vielen Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode und Begräbniß unserer guten Tochter **Pauline** sagen wir hiermit allen Bekannten und Verwandten, auch den Fabrik-Arbeitern des Hrn. Louis Unger unsern herzlichsten Dank. Schließlich sagen wir dem Hrn. Lehrer **Tittel** nebst Schulkindern für den trostreichen Trauergesang, welchen sie uns durch den Gesangsverein „Orpheus“ haben zu Theil werden lassen und für die Begleitung zur letzten Ruhestätte unsern aufrichtigsten Dank.

Eibenstock, den 6. November 1876.
 Die trauernde Familie
Tittes.

In allen renommirten Musikalienhandlungen vorräthig!

Eben erschien das V. Heft (enth. Nr. 25—30 der bereits allgemein beliebten Sammlung

der besten Compositionen

für Clavier leicht bearbeitet, mit Fingersatz versehen und unter dem Titel: „Der Octavenhasser“ herausgegeben von

Otto Standke,

op. 28. Nr. 25—30 à 1 R.-M., zusammen in Heft V. nur 3 R.-M.

- Nr. 25. Der kleine Postillon.
- „ 26. Die Marzellkaise.
- „ 27. Ach, wie ist's möglich dann.
- „ 28. Durch die Wälder, durch die Auen.
- „ 29. Der Carneval von Venedig.
- „ 30. Du liebes Aug', du lieber Stern.

Gegen Einsendung des Betrages erfolgt die Zusendung franco.

Verlags- und Lager-Kataloge werden auf Wunsch gratis und franco geliefert.

Pet. Jos. Tonger in Cöln a. Rhein.

Für Damen.

Das schönste, practischste u. liebendwürdigste
Weihnachtsgeschenk

ist Senfer's Nähnisch-Schereen-Garnitur

aus Solinger-Silberstahl (Silver steel) enthaltend: Zuschneide-, Nagel-, Stich-, Knopflochschere mit Stellschraube und ein hochfeines Trennmesser.

Preis für Garnitur: 4 Schereen, 1 Messer in feinem Etui 5 M. **Unentbehrlich** für jeden Nähnisch. Dauerhaft und unverwundlich bei häufigstem Gebrauch. **Garantie** der Fortschrittlichkeit durch eventuelle franco Rücknahme. Depôt für Deutschland bei **Wm. Senfer, 18, Nechtplatz, Aachen.** Versandt der Kürze halber gegen Nachnahme.

Von den vielen eingegangenen **Anerkennungsschreiben** lasse eines derselben folgen.

Herrn Wohlgeboren erzuhe um die Gefälligkeit, mir noch 4 Stück Nähnisch-Schereen-Garnituren à M. 5 gegen Nachnahme einzusenden. **Koschentin (Oberschlesien), den 18. Octbr. 1876. Emma Hüppe** bei der vermittelnden **Prinzessin zu Solsenlohe-Ingersleben.**

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag Abend 8 Uhr
 August Leistner.

Bürstenbinder-Gesuch

für das Ausland.

In eine schöne Stadt **Oberitaliens** wird ein geübter, tüchtiger **Bürstenbinder**, ledig oder verheirathet, sofort oder für später gesucht. Offerten nebst Gehaltsansprüchen nimmt entgegen **Felix Zinkeisen, Berderstr. 20, Dresden.**

Zahnschmerzen

jeder Art werden, selbst wenn die Zähne hohl und sehr angekocht sind, augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, so daß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Depôt bei:

E. Hannebohn.

Eine geübte Stickerin,

nicht über 16 Jahre alt, wird bei 12 Mark Wochenlohn zum sofortigen Austritt gesucht bei **H. Heil in Limbach b. Chemnitz.**

Spielwerke

4 bis 200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfen-spiel etc.

Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui, Tabakdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Musik. Stets das Neueste empfiehlt

J. S. Heller, Bern.

Illustrirte Preiscurante versende franco. Nur wer **direct** bezieht, erhält **Heller'sche** Werke.

Für einen neuen patentirten

Bierapparat

zum Preise von 38 Mark werden in allen Städten Vertreter mit guten Referenzen gesucht.

Zeppernick & Hertz

Dresden.

Für Herren- u. Damenschneider sowie für den Gebrauch an dem Nähnisch in der

Familie

ist eine gute **Nähnadel** das **unentbehrlichste** und **wichtigste** Instrument.

Nachstehend verzeichnete Sorten des Herrn **Wm. Senfer** in Aachen haben auf der großen Weltausstellung zu Philadelphia die Medaille erhalten. Gegen Einsendung von 1 Mark in Briefmarken liefert franco zur Probe:

5 Briefe **Superior Gold-Ohr-Nadeln** auf blau Tuch gestickt etc. oder 7 Briefe **Prima Gold-Ohr-Nadeln** nach Angabe der Nummern. Nachbestellungen sind unausbleiblich!

Obige Nadeln haben die Eigenschaft, daß sie, ohne wider als gewöhnliche Nadeln zu sein, von der Mitte aus nicht nur nach der Spitze, sondern auch nach dem Dohre hin, allmählich dünner werden, wodurch das Nähen wesentlich erleichtert und die Nadeln außerdem gegen Biegen und Brechen ausdauernd geschützt werden.

W. Senfer, 18, Nechtplatz, Aachen.

Frachtbriefe

empfiehlt **E. Hannebohn.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.